Neues Konzept, das Busse bevorzugt

Die Regierung hat 10 Leitprojekte definiert, die kurz- bis mittelfristig umgesetzt werden sollen. Heute: ÖV-Ausbau des gesamten Netzes.

Desirée Vogt

Nur mit einem Mix an Massnahmen, die einander sinnvoll ergänzen, kann die Herausforderung, die im Bereich der Mobilität auf Liechtenstein zukommen, bewältigt werden. Davon ist die Regierung überzeugt und hat nicht nur vier Massnahmenpakete geschnürt, sondern auch ganz konkrete Leitprojekte definiert, die als Nächstes angegangen werden sollen.

Das Mobilitätskonzept
Leitprojekt 1

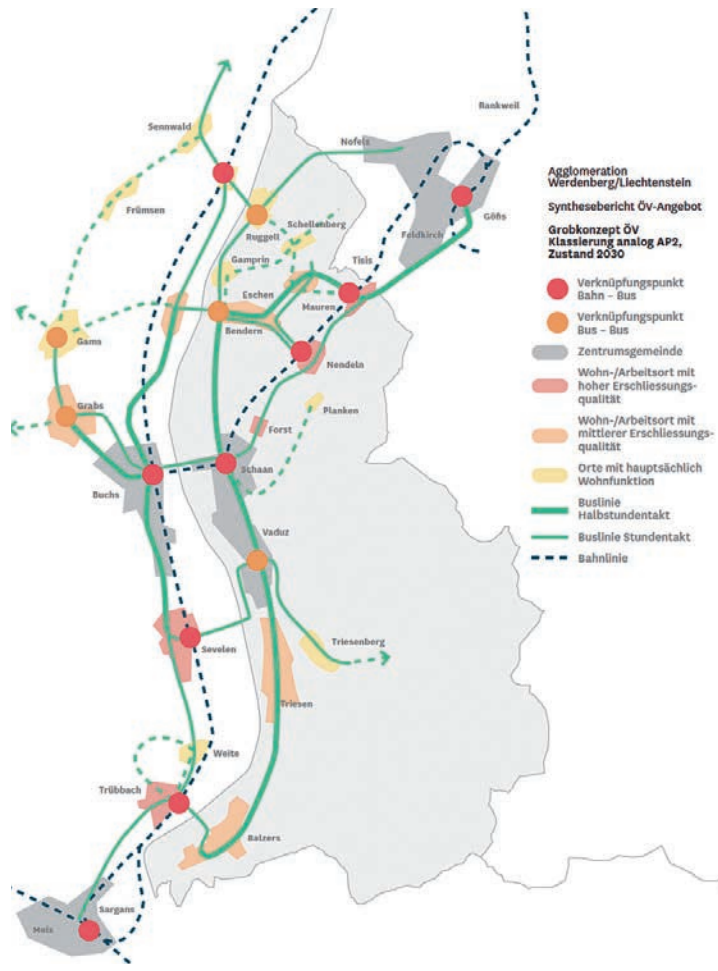
Eine Bevölkerungsumfrage hatte im vergangenen Jahr gezeigt, dass ein Grossteil der Bevölkerung bei einer Verbesserung des Angebots zum Umstieg auf den ÖV bereit wäre. Dies hat Regierungschef-Stellvertreter und Verkehrsminister Daniel Drisch darin bestärkt, die Kombination von Bus und Bahn mit Priorität zu behandeln.

Hauptachse: Alle 15 Minuten bedienen

Für Risch ist klar: Für eine hohe Attraktivität im ÖV sind dichte und regelmässige Fahrpläne sowie schnelle und zuverlässige Reisezeiten eine zentrale Voraussetzung. Die Busse sollen gemäss Mobilitätskonzept deshalb so getaktet, geführt und gesteuert werden, dass Anschlüsse an andere Buslinien und eine allfällige S-Bahn sichergestellt werden können, ohne lange, unattraktive Wartezeiten in Kauf nehmen zu müssen. Dort, wo die Busse heute in geringer Taktdichte verkehren oder häufig staubedingte Verlustzeiten einfahren, soll das Angebot optimiert werden. Dies einerseits mit einem räumlichen und zeitlichen Ausbau des Angebots und flankierenden baulichen wie betrieblichen Massnahmen zur Vermeidung von Verlustzeiten. Damit dies gelingt, soll das Angebot zunächst weiterhin durch die Verknüpfung von bestehenden Linien optimiert werden. Das wurde bereits im Rahmen der Eingabe zum Agglomerationsprogramm der dritten Generation skizziert (siehe Grafik). Diese stellt das Zielkonzept des öffentlichen Verkehrs für das Jahr 2030 für den Fall der Realisierung der S-Bahn Liechtenstein dar. Die wichtigsten Eckpfeiler sind dabei die durchgehende Bedienung der Hauptachsen alle 15 Minuten sowie die möglichst direkte Verbindung zur S-Bahn Liechtenstein und der S-Bahn St. Gallen.

Einführung neuer Linien werden ebenfalls geprüft

Wenn dieses Ziel erreicht ist, wären 37 Prozent der Bevölkerung mit einem Viertelstundentakt oder besser erschlossen.



Die Busse sollen so getaktet, geführt und gesteuert werden, dass Anschlüsse an Bus und Bahn sichergestellt werden können.
Grafik: Mobilitätskonzept

Zum Vergleich: Heute sind es 19 Prozent. Bei den Arbeitsplätzen würde der Anteil der mit einem Viertelstundentakt oder besser erschlossenen Beschäftigten auf 50 Prozent (heute 34 Prozent) steigen. Von einer mittleren bis grossen Verbesserung würden 12 400 Einwohner und 22 300 Arbeitsplätze profitieren, wie im Mobilitätskonzept aufgezeigt wird.

Für die Regierung ist diese Zielsetzung ein wichtiger Eckpfeiler der Verkehrspolitik. Und zwar unabhängig von der Realisierung einer allfälligen S-Bahn Liechtenstein. Für eine weitere Attraktivitätssteigerung im ÖV sind deshalb auch weitergehende räumliche und zeitliche Taktverichtungen sowie die Einführung möglicher neuer Linien zu prüfen. Ebenso soll der Anschluss der bisher mit dem ÖV wengier gut erschlossenen Gemeinden wie Triesenberg, Planken, Schellenberg und Ruggell besonders berücksichtigt werden.

«Wille und Absicht müssen ersichtlich sein»

Zwar sind im bislang angedachten Konzept für die Busbevorzugung verschiedenen Massnahmen enthalten – doch weil es neu priorisiert werden soll, soll es auch grundlegend neu aufgesetzt werden. «Aus dem Konzept müssen der Wille und die Absicht hervorgehen, Busspuren zu ermöglichen und zu realisieren», heisst es im Mobilitätskonzept. Der ÖV könne nur ungehindert fahren, wenn er bevorzugt werde.

Zur Bestätigung dieses Willens zeigt der Verkehrsminister im Konzept deshalb auf, welche Projekte in der Planungsphase bereits weit fortgeschritten sind. Ein Projekt betrifft die Erstellung der Busspur Heiligkreuz für die Reduktion der Verlustzeiten der Busse auf dem Abschnitt Triesen–Vaduz. Das Projekt sieht vor, dass eine statische Busspur zwischen Aukreisel und Lindenkreisel erstellt wird. Derzeit laufen bereits Abklärungen betreffend Landerwerb, ausserdem werden Lösungsmöglichkeiten für den Ersatz von entfallenden Parkplätzen geprüft. Ein weiteres Projekt sieht eine «Nordausfahrt Bushof und Anschluss Bretscha Schaan» vor. Hier soll eine neue direkte Verbindung vom Bushof Schaan zur Strasse Im Bretscha die Fahrdistanz verkürzen und die Fahrplanstabilität erhöhen. Für die Realisierung wird der Erwerb von privatem Grund bzw. das Nutzungsrecht angestrebt. Zusätzlich sollen eine attraktive Führung des ÖV sowie Busbevorzugungsansätze geprüft werden. Dies insbesondere beim Anschluss von Bauten von öffentlichem Interesse: z. B. Neubau des Landesspitals und Neubau Schulzentrum Unterland II.

www.
Das gesamte Mobilitätskonzept ist zu finden unter:
www.regierung.li/ministerien/ministerium-fuer-infrastruktur-wirtschaft-und-sport/downloads

Musizieren auf alternativen Pfaden

Der Fernunterricht an der Musikschule findet gemäss Direktor Klaus Beck durchaus Anklang. Reduziert werden die Schulgelder gleichwohl.

Da Präsenzunterricht aufgrund der Corona-Pandemie derzeit ausgeschlossen ist, sind die Lehrerinnen und Lehrer der Liechtensteinischen Musikschule notgedrungen auf neuen Pfaden unterwegs. Denn ihrem Bildungsauftrag haben sie allen widrigen Umständen zum Trotz nachzukommen, wie Direktor Klaus Beck unterstreicht: «Sie sind verpflichtet, während dieser aussergewöhnlichen Phase mit ihrer Klasse in Kontakt zu bleiben, die Schülerinnen und Schüler auf alternativen Wegen zu unterrichten und sie bestmöglich zu unterstützen.» Die vertraglich definierten Arbeitspensen werden im Zuge dessen unverändert erfüllt.

Lehrer haben viele Freiheiten bei Umsetzung

Bei der Umsetzung ihrer Pflicht lässt die Musikschule ihren Lehrpersonen weitestgehend freie Hand. «Die Art und Weise des Fernunterrichts können sie selbst bestimmen», so Beck. Massgebend seien in erster Linie die eigenen Möglichkeiten sowie die Bedürfnisse der Schüler. Wo nötig, wird unterstützt. Räume und Infrastruktur der Musikschule können vom Lehrpersonal jederzeit genutzt werden. Doch der grösste Teil hat sich ohnehin selbst organisiert. «Die meisten», meint Beck, «sind vom Homeoffice aus tätig.»

Der ihnen grundsätzlich gewährte Gestaltungsfreiraum hat zu einer vielfältigen Angebotspalette geführt, mit welcher die Pädagogen ihre Schüler aktuell adressieren. In den zurückliegenden Tagen, erzählt Beck, habe er mit sämtlichen Lehrpersonen Telefongespräche führen können und einen Eindruck davon erhalten, wie kreativ der Unterricht unter den gegenwärtigen Gegebenheiten daherkomme. «Unter anderem werden gängige Tools wie Skype, Zoom und Ähnliches eingesetzt. Einige Schülerinnen und Schüler übermitteln beispielsweise aber auch Videoeinspielungen, welche von den Lehrpersonen kommentiert und korrigiert werden.»

Schlagzeuglehrer Maximilian Näscher spielt ein Fernunterricht-Video ein. Bild: Robina Steyer

Wertvolle Beschäftigung in Zeiten des Lockdowns

Die Resonanz auf die neuen Unterrichtsmethoden fällt alles in allem positiv aus. «Das Angebot», sagt Beck, «wird von einem grossen Teil gerne angenommen.» Dies könne den vielen eingegangenen Rückmeldungen entnommen werden, die man seit der Lancierung des Fernunterrichts erhalten habe. Und die rege Nutzung ist in seinen Augen auch geboten: «Je länger die Schulen geschlossen bleiben, umso wichtiger ist eine sinnvolle Selbstbeschäftigung für unsere Schüler. Üben und Musizieren ist eine sehr wertvolle Bereicherung für den Alltag.» Zur Wahrheit gehört allerdings auch, dass den alternativen Angeboten nicht alle Schüler im gleichen Masse zugetan sind. Einige Schüler oder Eltern hätten mitgeteilt, mit der aktuellen Situation schlichtweg überlastet zu sein, andere wollten grundsätzlich keinen Fernunterricht und wieder andere verfügten schlicht nicht über die technischen Möglichkeiten, um daran teilzunehmen, weiss Beck. «Das ist zu akzeptieren.» Trotzdem hofft er, dass sich in naher Zukunft noch der eine oder andere mehr auf die neue Erfahrung einlassen wird: «Die meisten Schüler sind positiv überrascht, dass es temporär funktionieren kann.»

Höhe der Reduktion der Gebühren noch offen

Dass sich der Ausfall des Präsenzunterrichts damit nicht hundertprozentig kompensieren lässt, ist freilich auch dem Musikschuldirektor klar. «Der persönliche Austausch ist beim Musizieren auf Dauer unerlässlich», hält er fest. Entsprechend können sich Schüler respektive Eltern darauf einstellen, dass sie die Gebühren für das laufende Semester nicht in vollem Umfang bezahlen werden müssen. Sowohl im Fall von Einzel- als auch im Fall von Gruppenunterricht werde der Stiftungsrat nach Aufhebung der Schulschliessung eine in der Höhe noch zu entscheidende Reduktion des Schulgeldes veranlassen, erklärt Beck. Schon jetzt klar ist das Vorgehen bei Ensembleproben, Bandworkshops und ähnlichen Angeboten: «Da diese während der Schulschliessung ersatzlos ausfallen, werden hier nur die effektiv gehaltenen Lektionen verrechnet.»

Oliver Beck

Fernunterricht auch in den Ferien

Der Betrieb an der Musikschule wird, wie von der Regierung bereits angekündigt, auch während der Osterferien nicht stillstehen. Das Fernunterricht-Angebot werde während dieser Zeit aufrechterhalten, bestätigt Musikschuldirektor Klaus Beck auf Anfrage. «Die Unterrichtszeiten werden von den Lehrpersonen direkt mit den Schülern beziehungsweise den Eltern koordiniert.» *(bo)*